

Geschenken

Arbeitsbuches

in eleganten Einbänden

aus den's Hermannstädter

Stadt gesucht!

Bankhaus sucht

Die Hand!

Markt, Gulden

in allen

neuen Planes

15000

12000

10000

6000

4000

2400

1200

500

250

138

amlich festgestell

dieser großen, vom

6 oder fl. 3.50

1.75

1.90

gegen Einzahlung

des Betrages mit

hölzernen Mann von

den Originalen

bedienden amtlichen

Schiedung senden wir

die Lihen.

Bitte prompt u

nach direkte Zusen

den durch unsere

in Oesterreich's ver

de begünstigt und

in bedienenden

am liebsten zu

in direct ausgegibt

in solchen auf der

in räumen liberal

in unmittelb

in wichtige ausfüh

in und jedenfalls vor

in.

MON,

Hamburg.

tionen, Eisenbahn

in feiner geschickte

in Beginn der neuen

in sich, werden wir

in sich diese prompte

in Zufriedenheit un

in gungen.

in D. D.

Eiskeller

in Wien,

in preisgekrönt

in rate

in rohes Fleisch,

in für Haus

in linen, Gefror

in bank-Einrich

in pen neuerstr

in (185) 9-30

in Courante grät.

in Niederlage,

in gasse 2.

# Hermannstädter Zeitung

## vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Ersteinst:**  
außer der Sonn- und  
Feiertage täglich.  
Kostet für das halbe Jahr  
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.  
50 kr., ein Monat 85 kr.  
Mit Zulassung in das  
Haus 1 fl.  
Einzeln Nummern 5 kr.

**Mit**  
**Postversendung:**  
Im Inland:  
halbjährig 7 fl., viertel-  
jährig 3 fl. 50 kr. 8. B.  
Im Ausland:  
vierteljährig 4 fl. 50 kr.  
Redacteur und Eigen-  
thümer  
Th. Steinhäussen.

**Inserate**  
aller Art werden in der  
Steinhäussen'schen Buch-  
druckerei angenommen; für  
Pest bezogen dieselben:  
Haasenstein & Vogler,  
Jnl.-Exp. V. Gieselpapier 1,  
L. Lang & Co., Ann.-Exp.  
Babg. 1; für Wien die  
Ann.-Bür.: A. Oppelik,  
Wollzeile 29, Rotter &  
Co., I. Niermeggasse 13,  
R. Mosse, Seilerstätte 2;  
für's Ausland: Haasen-  
stein & Vogler in Berlin,  
Hamburg, Frankfurt am  
Main, Basel und Paris.  
Der Raum einer einpal-  
tigen Spaltenbreite kostet  
beim einmaligen Einrücken  
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das  
3. Mal 5 kr. 8. B., ercl. der  
Stempelgebühr à 20 kr.

**Fillal-Abonnements-Bureaus:** In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szasz-Reen bei Herrn Dengjel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Eck der Burgergasse; wofelbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

**Nr. 103. Hermannstadt, Donnerstag am 4. Mai 1876 90. Jahrgang.**

### Das erste Stadium des Ausgleichs.

Hermannstadt, 3. Mai.

„Es muß gehen“, hatte Seine Majestät der Kaiser und König gesagt und wohl seinem maßgebenden Einflusse ist es zu verdanken, daß endlich die Basis für die Erneuerung des Ausgleichs gefunden und diese hochbedeutende Frage in ein Stadium getreten ist, wo auf einen glücklichen Ausgang zu rechnen ist.

Wie in unserem gestrigen Telegramme gemeldet wurde, ist zwischen den beiderseitigen Ministern eine vollständige Einigung in allen Punkten erzielt worden und haben die beiden Cabineten sich solidarisch verbindlich gemacht, die Vorlage zu vertreten vor den respectiven Parlamenten.

Wir fühlen uns gedrungen die vollste Genugthuung über die endliche Lösung der Frage — wenn auch nur in ihrem ersten Stadium — auszusprechen und dem Dankgefühl gegen unseren constitutionellen Monarchen Ausdruck zu geben dafür, daß er den anscheinend gordischen Knoten durch seine Intervention gelöst hat.

Schon früher haben wir an dieser Stelle betont, daß die äußeren Verhältnisse darnach angethan sind, um mit zwingender Nothwendigkeit auf die Erhaltung des innern Friedens hinzuweisen und glücklicherweise hat diese richtige Erkenntniß der Situation in den Beratungen der ministeriellen Faciscenten Oberwasser gewonnen.

Wir sind noch nicht in Kenntniß der Details, allein uns genügt im Moment die Thatsache an und für sich, daß die Ausgleichsbasis feststeht.

Mag die eine oder die andere Reichshälfte Ursache haben, zu ermitteln an dem, was die Details enthalten, alle staatsstreuen Bürger Ungarn-Oesterreichs müssen darüber sich freuen, daß der schwere Alpdruck, der auf dem Reiche lastete, in den Strahlen der Mai-sonne dahingeschwunden ist.

Freilich ist noch der definitive Ausgleich abhängig von dem Votum der beiden Vertretungskörper. Sie müssen es gut heißen, was die Minister angenommen haben und ihnen vortragen werden, allein die Hoffnung ist wohl keine illusorische, daß es den Cabineten Tisza und Auersperg gelingen wird, die Annahme der Vorlagen durchzusetzen, zu deren Durchführung sie sich solidarisch verbindlich gemacht haben, zumal da ihre Einigung den Rückhalt in der Haltung des Regenten hat.

Wir meinen, das Ministerium Tisza hat keine Engagements übernommen, die so weit gehend oder so drückend sein mögen, daß die Reichsvertretung den Sturz des Cabinetes einem Abschlusse des Ausgleichs auf der neu gewonnenen Basis vorsehen würde.

Selbst die Organe der Sennyeistenpartei, der man sicherlich große Sympathien für Tisza und sein Regime nicht nachsagen kann, haben es mehrfach betont, daß der Rücktritt des Ministerpräsidenten und seines Cabinetes heute eine außerordentliche Gefahr für das Land zur Folge haben werde; eine Annahme, die wir auch rückhaltlos unterschreiben.

Ein Rücktritt des Ministeriums Tisza bedeutet für uns Anarchie oder Absolutismus und mit beiden kann sich ein constitutioneller Staatsbürger nimmer befreunden.

Die Anhänger der liberalen Partei, wenn sie auch Elemente unter sich zählt, die in den Anforderungen für die Selbstständigkeit Ungarns weiter gehen, als es dienlich und zweckmäßig, werden hoffentlich ihren Führer nicht im Stiche lassen, der sicherlich so viel ausgewirkt hat, als die schwebende Situation und die Zwangslage, in welcher die gesammte Monarchie sich nach Außen befindet, gestattet haben. Auch sie werden hoffentlich ein Verständniß dafür haben, welches Verwaltungstoschobohu folgen würde, wenn das gegenwärtige Ministerium fiel, um unberechenbaren Zuständen Platz zu machen.

Nein, wir haben keine Furcht, trotz der vielen großen Worte, die oft unangenehm genug sein würde, um die Lage nicht zu würdigen und ihr Rechnung zu tragen.

Von den Entschliessungen des österreichischen Parlamentes hängt es allerdings auch und in selbem Maße ab, ob der Ausgleich wirklich perfect werden wird.

Allein auch nach dieser Richtung glauben wir uns beruhigen zu dürfen. Das Ministerium Auersperg ist sicherlich sich darüber auch klar geworden, wie weit es in seinen Concessionen gehen dürfe, um von dem Abgeordnetenhause nicht demontirt zu werden — und dann meinen wir, daß die Demission dieses Ministeriums für die Cisleithanier auch eine Calamität sein würde, und daß diese Auffassung drüben Boden hat.

Wer soll an seine Stelle — eine geschlossene rückwärtsliberale Partei ist nicht vorhanden in dem Wiener Parlament — freisinnigere Minister und eine demokratische Regierung gehören heute wohl zu den Unmöglichkeiten. Ein Sturz des Ministeriums Auersperg wäre somit nur eine Etappe zum bevorstehenden Siege der Feudalen und Ultramontanen und in letzter Linie der Reaction.

Zudem legen wir nicht geringes Gewicht auf den Einfluß Sr. Majestät, das dynastische Gefühl in Ungarn hat sich gekräftigt durch die wahrhaft constitutionelle Haltung, die der Monarch seit dem schönen Frieden an den Tag gelegt hat, welcher den Fürsten mit dem eine Zeit lang entfremdeten Volke wieder verband, und in den Erblanden ist wohl dieses dynastische Gefühl auch noch mächtig genug, daß es einen Eindrud über auf die Vertreter des Reiches.

Wenn es wahr ist das Wort Ce n'est que le premier pas, qui coûte, so scheint es uns in dieser Falle zu sein. Der erste Schritt zum Ausgleich, das ist die definitive Einigung der Minister über die neuen Punkte des Contractes zwischen Oesterreich und Ungarn hat lange gedauert und schwere Kämpfe haben ihn bezeichnet. Nun dieser Schritt endlich geschahen, wird, so hoffen wir es, diese Cardinalfrage des zweigetheilten Reiches eine günstige und baldige Schlußlösung finden. Das Gegentheil wäre ein betrübendes Zeugniß politischer Unreife und mangelnden Patriotismus der beiden Reichsvertretungen.

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 3. Mai.

Die von einem Wiener Blatte gebrachte Mittheilung, Sr. Majestät der König werde sich aus Anlaß der Ankunft des Kaisers von Rußland in Berlin auch dahin begeben, ist unbegründet. Dagegen wird gleichzeitig mit den Reichskanzlern Fürst Bismarck und Fürst Gorttschakoff, einer schon zuvor getroffenen Verabredung gemäß und zwar auf directen Wunsch des Kaisers von Rußland, auch Graf Andrassy am 10. Mai in Berlin eintreffen. Es ist möglich, daß durch die Abwesenheit des Grafen Andrassy auch eine kurze Vertagung der für den 9. Mai in Aussicht genommenen Einberufung der Delegationen nothwendig wird.

Ueber die Wirkungen der Parteifusion, sowie über die jetzige Pflicht des Cabinetes Tisza äußert sich „Kelet Népe“ in seiner Sonntags-Nummer folgendermaßen:

„Wir finden es natürlich, daß die Blätter der Regierungspartei auch jetzt noch zu beweisen bestrbt sind, daß in Ungarn an den Bestand der durch die Fusion geschaffenen Parteiverhältnisse auch der Bestand der constitutionellen Formen gebunden ist.“

Sie mögen entschuldigen, wenn wir so frei sind, anderer Ansicht

zu sein. Wir glauben nicht, daß in Ungarn schon gänzlich in der Brust der Nation der Sinn für die Constitution wie für den Parlamentarismus erstorben wäre. Und doch müßte dies der Fall sein, wenn Jemand behauptet, daß in Ungarn nur eine gewisse Partei, eine Regierung die Verfassung zu schützen vermöchten und daß, wenn diese fallen, sofort die vollständige Verwirrung einträte.

Wir können das niemals glauben. Wir haben weit stärkeres Vertrauen in den constitutionellen Sinn und in die politische Einsicht, ja auch in die Lebensfähigkeit der ungarischen Nation, als daß wir voraussetzen könnten, daß ihre ganze Existenz vom Bestande einer politischen Partei abhänge. Und wenn es sich in der That so verhielte, dann müßten die, welche diese Theorie aufstellen, sich auch gleichzeitig die Folgerung auszusprechen getrauen, daß nämlich in Ungarn der Parlamentarismus aufgehören, und daß Ungarns Regierungsform von der parlamentarischen in die Oligarchie der liberalen Partei umgeändert werden müßte.

Diesem Dilemma können sie nicht entgehen.

Aber wie wenig wir auch die constitutionelle Berechtigung einer solchen unbedingten und ewigen Herrschaft einer einzigen Partei anerkennen, so gestattet die Frage sich doch ganz anders, wenn es sich um einen concreten Fall handelt.

Aufrichtig und offen wie immer geben wir auch in diesem concreten Falle betreffs des Ausgleichs mit Oesterreich unserer Ansicht Ausdruck.

In diesem Falle wünschen auch wir, ja — die Minorität darf sich eines solchen Ausdruckes bedienen — wir fordern, daß den Ausgleich das Cabinet Tisza durchführe und außer demselben niemand Anderer. Das involvirt natürlich auch, daß das Cabinet Tisza seinen Platz nicht verlassen soll. Und das wünschen wir unter den jetzigen Verhältnissen aufrichtig, obgleich wir für diese Regierung gerade keine Sympathie hegen.

Wir wünschen es deshalb, weil — wegen der Nähe des Cabinettermins — außer dem Cabinet Tisza, welches sich bereits seit einem Jahre mit der Frage beschäftigt, kaum eine andere Regierung im Stande wäre, von den nothwendigen Daten sich gehörige Kenntniß zu verschaffen. — Wir wünschen es auch deshalb, weil Koloman Tisza es war, welcher, für den Fall des Nichtzustandekommens des Ausgleichs, den Staatsbankrott in Aussicht gestellt hat und so kann nur er gehörig beurtheilt, was er in solcher Zwangslage von den bisherigen Forderungen noch nachlassen darf. Und wir wünschen es schließlich auch deshalb, weil uns Nichts dafür bürgt, ob mit dem Rücktritt des Cabinetes Tisza sich nicht jener staatsrechtliche Kampf traurigen Andenkens — wenn auch in anderer Form, bei anderer Devisse — erneuern würde.

Wir glauben also, daß sich die Regierung nicht zurückziehen, sondern den Ausgleich abschließen wird. Koloman Tisza muß den Vertrag mit Oesterreich abschließen. Das ist jetzt schon seine unabweisbare patriotische Pflicht.

Die Auflösung der gegenwärtigen italienischen Kamme, scheint, ganz abgesehen von dem Wollen oder Nichtwollen des Ministeriums eine politische Nothwendigkeit zu sein, die sich über kurz oder lang ganz von selber geltend machen wird, je nachdem die von der Regierung vorbereiteten Gesetzentwürfe über die Unvereinbarkeit gewisser Aemter mit dem Deputirtenmandat, wie über die Reform des Wahlsystems im Allgemeinen von der Kammer angenommen oder abgelehnt werden. Nimmt die Kammer sie an, so spricht sie sich damit selbst ihr Todesurtheil und kann in ihrer gegenwärtigen Zusammensetzung nicht weiter tagen; lehnt sie dieselben dagegen ab und ist es dem Ministerium Ernst damit, so sieht letzteres sich gezwungen, die Kammer aufzulösen und an das Land zu appelliren.

Die ministerielle, mit der Liquidirung der Kirchengüter in Rom betraute Commission hat ihren sehr interessanten Bericht ver-

### Feuilleton.

#### Der Sohn des Enthaupteten.

Roman von Jules Boulebert. Aus dem Französischen.

(Fortsetzung.)

XIII.

Ich liebe Dich!

Im Moment, wo Le Nantais das Tau kappte, welches das große Boot mit dem Schiffe verband, war es Jean, als sollte er laut rufen: „Gehen Sie, fliehen Sie, Eva, retten Sie sich und mich. Wenn Sie bleiben, ist es um meine Ruhe und mein Glück geschehen — vielleicht geben Sie uns Beide den Beweismitteln preis.“

Doch das Tau fiel, und Jean hatte kein Wort gesprochen. Die Macht der Leidenschaft hatte wieder einmal die Stimme des Gewissens überdönt, wie es fast immer geht. Jean sah im Boote Eva gegenüber, die das Steuer ergrieff.

„Beten Sie für unsere Rettung,“ sagte Jean ernst. „Er hieb das Tau ab, und das kleine Boot flog hinaus in die dunkle Nacht des Sturmes.“

Eva betete. Jetzt erst faßte sie eine dunkle Angst, ein Vorgefühl, das wie ein Alp auf ihrer Seele lastete. Sie verstand selbst nicht, was sie fürchtete, denn die Gefahr konnte sie nicht beurtheilen.

Sie wagte nicht, zu Jean zu reden, der so seltsam aufgeregter war, und sie mit dunkel glühenden Blicken ansah. Sie senkte die Augen. Endlich fragte Jean mit dem Ausdruck bitterster Ironie: „Sagen Sie noch, der Sturm ist schön?“

Eben hob eine Kiefernweide das Boot auf ihren Gipfel, ein heller Blitz beleuchtete die schaurige Sturmesbühne. Eva erschauerte bis in's Innerste und fand nicht gleich eine Antwort. Endlich sprach sie:

„Warum fragen Sie so? War es so unrecht, den Aufruhr der Elemente zu bewundern, der Ihres Vaters Schiff zerstört, und uns Alle dem Tode nahe gebracht hat?“

„Sagen Sie lieber, dem sicheren Tode überliefern Sie, Eva.“

Er sagte das mit so eigenthümlich triumphirendem Muthe, wie erlöset von banger Qual, daß Eva zuerst die Wahrheit zu ahnen begann.

„Dem sicheren Tode, sagten Sie?“

„Ja, ich sterbe glücklich, froh mit Ihnen vereint, denn wenn der Tod uns mit kalten Armen umfängt, darf ich es wagen, frei mich auszusprechen.“

Er hielt inne, ließ die Ruder los, und schlug die Hände vor das Gesicht, als wollte er den hervorbrüllenden Worten wehren, sich selbst zur Vernuunst zurückrufen.

Ein Seufzer, ein Schluchzen hob seine Brust — der unglückliche junge Mann weinte.

„Wenn ich das Wort Liebe ausspreche,“ sagte er zu sich, „so bin ich fortan der Liebe meines Vaters, der Achtung der Meinigen unwerth, und muß mich selbst verachten, daß ich Josepha's Braut nicht beschützt habe, als sie hilflos in meine Macht gegeben war.“

„Und doch, wenn ich nicht den einzigen Moment benütze, wo ein solches Bekenntniß mir freigegeben ist, so darf ich nie wieder eine Frage an das Schicksal stellen. Ist es denn so gewiß, daß Eva nur Josepha lieben kann? Wer weiß, ob sie sich nicht selbst kauft, und für Liebe hält, was nur Mitleiden ist! — Ja ich muß sprechen, Eva die Winde von den Augen lösen, und mein Schicksal von ihren Lippen vernehmen!“

Eva sah Jean an, ihr Herz zog sich schmerzhaft und angstvoll zusammen, als sie sein Leiden, seine Thränen sah.

Doch wagte sie kein Wort zu sprechen. Sie hatte verstanden, was Jean erschütterte und wollte kein Geständniß hervorgerufen, das ihr doch nur peinliche Empfindungen verursachen konnte.

„Jean war endlich entschlossen, seinen Gefühlen Worte zu geben.“

„Eva!“ sprach er unter Seufzern.

Sie antwortete nicht, sie bebte.

„Der Moment ist feierlich!“

Das war sehr wahr, denn da Jean die Ruder nicht mehr führte, waren sie in die Fluth hinabgezogen, und auch Eva hielt das Steuer nicht mehr. Das Boot tanzte willenlos auf den wilden Wogen, deren nächste es verschlingen zu wollen schien.

„Ja der Augenblick ist feierlich!“ erwiderte Eva, als wolle sie ihren Gefährten erinnern, daß es jetzt nicht Zeit sei, an weltliche Dinge zu denken.

Jean hatte den Kopf verloren, er fühlte nichts als seine unglückliche Leidenschaft.

Da häumte sich eine Welle auf, riesiger und dräuender als bisher, wie ein Berg stand sie vor dem schwachen Boot, das sie zu begraben kam.

„Entsetzlicher Augenblick, da stand noch das Boot, vom Auge Gottes allein gesehen, und darauf sollte es spurlos verschwinden sein.“

Ein heftiger Stoß, den das Boot erlitt, warf Jean aus seiner Verzückung — er sah die Welle, sah, daß die Ruder fort waren, den unvermeidlichen Untergang — Alles aus einmal.

„Wir sind verloren!“ rief er, „Eva, Schwester, halten Sie sich fest an mir!“

Blitzschnell wollte er sie umfassen, doch sie hatte die fürchtbare Nähe der Gefahr nicht bemerkt und bog sich zurück, als Jean sie in seine Arme nehmen wollte.

Diese Bewegung beförderte noch den Untergang des schwachen Fahrzeuges, es verschwand in den Wellen.

Nach wenigen Augenblicken tauchte eine männliche Gestalt wieder auf, sie schwamm vorwärts aus Leibesträften, obgleich sie ein ohnmächtiges Weib in den Armen hielt.

Wohl war Jean herfürmt als Schwimmer, unübertrefflich an Ausdauer und Unerfrockenheit, doch blieb hier noch eine Hoffnung übrig, lebend der entsetzlichen Lage zu entkommen.

Eva schlug die Augen auf, sie kam wieder zu sich.

öffentliche. In Rom befinden sich 221 Ordenshäuser. Mehrere derselben — der Krankenpflege, Schulzwecken oder für Ausländer gewidmet, — sind verlassen worden. Bis 1875 wurden 2940 Ordenspersonen mit Pensionen bedacht, welche zusammen 1,240,830 Lire ausmachten. Dreizehn der gedauerten Klostergebäude wurden in den Besitz der Stadt überwiehen, bezüglich weiterer 14 ist diese Maßregel im Zuge. Der Staat hat von 43 Archiven Besitz ergriffen, welche Documente von größter Wichtigkeit enthalten. Das Grundeigentum der bis jetzt aufgehobenen Klöster, auf 20 Millionen geschätzt, wurde um 23 Millionen veräußert. Die Commission stand unter der Leitung des Cav. Mojotti, eines hochgebildeten Mannes, der zahllose, sich ihm entgegenstellende Schwierigkeiten zu bewältigen gewußt und sich ein Anrecht auf die allgemeine Anerkennung erworben hat.

In den italienischen Regierungskreisen herrscht, wie aus Rom gemeldet wird, über einen Beschluß des Staatsrathes hinsichtlich der Civilliste des Papstes große Aufregung. Bekanntlich legte das italienische Parlament am Grund des Garantiegesetzes dem heiligen Vater 1871 eine jährliche Dotation von 3, Millionen Lire aus. Der Papst hat aber bis jetzt noch niemals diese Summe erhoben. Es handelt sich nun darum, was mit den sich anhäufenden Geldern geschehen soll. Das Cabinet Minghetti legte, um jede Verantwortlichkeit von sich abzuwenden, die Frage dem Staatsrath zur Entscheidung vor, und dieser hat sich jetzt dahin ausgesprochen, daß die päpstliche Civilliste zu den Pensionen zu rechnen sei und den diesbezüglichen Bestimmungen unterfalle. Pensionen verfallen aber nach italienischem Rechte erst nach 20 Jahren; der Papst oder sein Nachfolger würde daher das Recht haben 1891 das Gesamtcapital seiner Civilliste von 1871 im Betrage von nahezu 65 Millionen auf einmal zu verlangen, ohne daß ein rechtlicher Einspruch dagegen möglich wäre. Welche Wirkung das auf den italienischen Staatshaushalt ausüben müßte, braucht nicht erst geschilbert zu werden.

Während die moskowitzischen Journale sich zu Anmüthen der unterdrückten türkischen Christen aufwerfen, veröffentlichten französische Blätter wahrlich haarsträubende Berichte über die Art und Weise wie die unierten griechischen Kirche angehörigen Unterthanen des Czars zu der russischen Kirche „bekehrt“ werden. Insbesondere bunt soll es in Podlachien zugehen, wo das System der Zwangstaufen der Kinder durch russische Popen, unter Aufsicht der Behörden, in vollster Blüthe ist. Die renitenten Eltern werden mit Geldstrafen belegt, eventuell auch eingesperrt, wie in Sieblec und Biala, oder in das Innere von Rußland deportirt. In Lesna, Koden, Matorra, Gora, Rossosz, Teresopol und Pradulie wurden die unierten Kirchen gesperrt, in Biala und Lesna in russische Tempel verwandelt. Wir sind außer Stande die Wichtigkeit dieser Meldungen zu controliren; wenn jedoch die Türken sich gegenüber den Bosniaken und Herzegowinern nur das Behntel dessen zu Schulden kommen ließen, was hier gemeldet wird, so würden „Goloz“, „Wedomosti“ und tutti quanti keine Worte finden, um ihrer Entrüstung über die Unterdrückung der christlichen Brüder durch die „Ungläubigen“ Ausdruck zu geben.

Aus W o o l w i c h läuft die nicht unwichtige Nachricht ein, daß in den gesammten drei Präsidialstaaten in Indien Anstalten zur Herstellung von Schießwaffen errichtet werden sollen. Zu diesen neuen Kleinwaffenfabriken liegen augenblicklich die notwendigen Maschinen neuesten Zuschnittes in Woolwich zur Einschiffung bereit. Auch Patronenfabriken sollen in Indien errichtet werden, und es sind die nöthigen Muster und Werkzeuge dazu bereit gestellt worden.

**Nachrichten vom Insurrectionschauplatz.**

R a g u s a, 1. Mai. (Aus slavischer Quelle.) Die von durch Muthtar Pascha erfochtenen Siegen erzählenden Telegramme sind lägenhafte Entstellungen der Ereignisse. Wohl ist es gelungen 500 türkischen Proviantswagen auf Seitenwegen nach Metlic zu gelangen, allein die Truppen Muthtar's sind geschlagen worden und sind jetzt umzingelt. („Relet Népe.“)

B e l g r a d, 1. Mai. Die Ministerkrisis ist abermals acut geworden; der Fürst verhandelt seit gestern mit Stewoics, Ristic und Grucis wegen Uebernahme des Ministeriums.

S e r a j e v o, 30. April. (Aus türkischer Quelle.) Der Gouverneur von Ymbazar meldet, daß in der Nacht vom 25. o. 50 serbische Insurgenten die Grenze überschritten, in das Dorf Marci drangen, das Haus des Vassila angriffen, denselben fürchterlich mißhandelten und durch einen Flintenschuß verwundeten, sodann Alles, was sie vorfinden, zerstörten und hierauf die Flucht ergriffen. („Don.“) Seitdem die Insurgenten die empfindliche Niederlage im Duga-Pas erlitten, stiegen die Siegestelegramme den südslawisch begeisterten Blättern: „Deutsche Zeitung“, — „Neues Wiener Tagblatt“, — „Politik“ u. s. w. äußerst spärlich zu; früher brauchten ihre Schillinge zwei Türken den Kopf abzuschneiden und einige Dörfer niederzubrennen und es gab sofort Jubelstürmen in Fülle und Fülle; jetzt aber hat der früher lächerlich gemachte Muthtar Pascha die Gottlosigkeit begangen, die Insurgenten mit fünfjähriger Uebermacht zu bedrängen; nun wir denken, ohne für den Türken Partei zu nehmen, daß die Kunst des Kriegsführens gerade in der geschickten Concentrirung einer Uebermacht auf dem entscheidenden Punkte bestehe. Während nun die oberwähnten Blätter

wegen der sonderbaren Fügung der Muthtar'schen Laune mißmüthig sind, hat die „Neue Freie Presse“, welche wegen ihrer prononcirten kirchlichen Türkenfreundlichkeit von ihren Wiener Collegen durch den Titel: „Neue türkische Presse“ ausgezeichnet wird, die seltene Genugthuung, daß endlich auch ihre Tü r l e n einen Vortheil errungen haben.

Nach dem obigen Ragusaner Telegramm des „Relet Népe“ zu schließen, scheinen die Insurgenten entgegen zu bescheiden geworden zu sein, weil sie die von ihnen bewerkstelligte Umzingelung der Truppen Muthtar's bis zum 1. Mai verheimlicht.

Dem entscheidenden Siege Muthtar Paschas ist eine ganze Reihe von Niederlagen der Insurgenten vorangegangen. Der 26. April vornehmlich war für sie verhängnißvoll; an diesem Tage wurden sie an zwei Orten geschlagen. Bei Rudiza, unweit von Maidan in der Krajina, kam es am 25. v. M. zu einem Treffen, in welchem die Türken zurückgedrängt wurden. Durch diesen Erfolg sorglos gemacht, beschäftigten sich die Insurgenten damit, neue Dispositionen zu treffen und theilten sich zu diesem Behufe in zwei Abtheilungen. Die zurückgedrängten Türken zogen beträchtliche Verstärkungen an sich und griffen, von Hassan bei geführt, in früher Morgenstunde eine der beiden Insurgenten-Abtheilungen mit Uebermacht an. Nach mehrstündigen Kämpfe wurden die Insurgenten bis zur Vernichtung geschlagen und flohen die Trümmer derselben nach allen Richtungen auseinander. Die Türken besetzten mit einem Theile ihrer Colonne Rudiza und entsendeten den stärksten Rest, um die zweite Insurgentenabtheilung aufzusuchen und anzugreifen. So haben die Türken die Niederlage glänzend wettgemacht, welche sie einige Tage früher bei Maidan erlitten haben.

Ueber eine in Berlin bevorstehende M o n a r c h e n - Z u s a m m e n k u n f t schreibt man der „Pol. Correspondenz“ aus Berlin, 27. April: Der Kaiser von Rußland wird bekanntlich nicht am 9., sondern am 11. Mai hier erwartet. Der Aufbruch der Reize um zwei Tage ist, wie von zuverlässiger Seite gemeldet wird, durch besondere Rücksichtnahme des Kaisers Alexander auf unsern Kaiser veranlaßt. Kaiser Wilhelm hat seine Reize nach Wiesbaden etwas später angetreten, als er ursprünglich beabsichtigte, und Kaiser Alexander wünschte daher nicht durch zu frühes Eintreffen in Berlin den Aufenthalt seines kaiserlichen Oheims in Wiesbaden abzukürzen. Bei der Anwesenheit des Kaisers Alexander hier wird voraussichtlich die politische Lage von den Monarchen und den deutschen und russischen Staatsmännern erörtert werden. Selbstverständlich werden dabei sowohl die intimen Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland, sowie die gemeinsamen Interessen der drei Kaiserreiche von neuem zu Tage treten und auch für die nächste Zukunft bei der Behandlung der orientalischen Frage die Grundlage bilden. Wie schon die letzten Schritte der Mächte in Konstantinopel beweisen, wird auch das fernere Einvernehmen der Mächte gesichert sein und die friedliche Ausgleichung der orientalischen Wirren mächtig fördern.

Eine e r g ö h l i c h e V e r w e s l u n g ist einem Berliner Correspondenten der „Augzburger Allgemeinen Zeitung“ passiert. Derselbe gibt von dem in Berlin umlaufenden schauerlichen Gerüchte Erwähnung, daß bereits der Befehl zur Mobilisirung des letzten schließlichen Armeecorps ertheilt sei, um in der Ausbreitung der Türken aus Europa Bestand zu leisten. Nun reducirt sich aber dieses Gerücht auf eine Mittheilung aus Wien, daß das österreichische letzte Armeecorps zur Grenzbeobachtung in Dalmatien verwendet werden soll und demgemäß Kriegszug abhält.

Allen Ablehnungen zum Troz wird in russischen Kreisen jetzt die militärische Occupation der insurgirten türkischen Provinzen durch gemischte Comandos türkischer und fremder d. h. also österreichischer Truppen viel besprochen. So schreibt man der Kreuztg. aus Petersburg, die zuweilen noch von der russischen Hauptstadt aus gut unterrichtet wird. Aber auch der russische Plan, die Autonomie der Herzegowina bestärken zu wollen, den man jüngst von Wien aus so energisch in Abrede stellte, wird von der hochofficiösen Ag. Russen nur unter der Bedingung fallen gelassen, „daß die türkische Politik für die Verbesserung der Lage der Christen ernst gemeinte Garantien gäbe.“ Diese Garantie mag aber bis jetzt die Pforte nicht geben. Sie besteht darauf, behufs Verproviantirung von Metlic die Gewalt der Waffen anzurufen. Fürst Nikita berathschlägt inzwischen mit den Insurgenten über die Verproviantirung; letztere willigen ein unter der Bedingung, daß die Pforte den neuen Waffenstillstand annehme, auf der Basis der schon bekannten Bedingungen verhandelt, und sich verpflichtet, während des Waffenstillstandes keine Truppenvermehrungen vorzunehmen. Von der Pforte wird also der Frieden abhängen“, sagt das officöse russische Organ. So pilgte man sonst allerdings nur in jenen Momenten zu sprechen, welche den Ultimatum vorangehen und in denen jede Partei dem Gegner vorwirft, daß er eigentlich der Friedensstörer sei. Jedemfalls ist eine unzulässige Thatsache, daß die Mächte jetzt vom Sultan verlangen, er solle sich zu einem längeren Waffenstillstand und noch einigen Zugeständnissen verstehen, welche über den Rahmen der bekannten Androssy'schen Reformforderungen noch hinausgehen. Auch weniger heroische Naturen, als Sultan Abdul Aziz, könnten dabei die Geduld verlieren und das scheint man eben in Petersburg zu wollen.

Der Wien Public behauptet, Frankreichs Vorschlag eines Congresses zur Regelung der orientalischen Wirren sei von Deutschland günstig aufgenommen worden.

**Juland.**

H e r m a n n s t a d t, 3. Mai. (Aus romanischen Blättern. Unter der Ueberschrift: „Bosnien und die damit verbundenen Theile“ nimmt die Gazeta in einem Leitartikel gewissermaßen Stellung zur orientalischen Frage. Unter dem Namen Bosnien, sagt die Gazeta, versteht man heutzutage sowohl das eigentliche Bosnien, als auch einen Theil Croatiens, der in Folge verschiedener Tractate unter dem Namen „türkisch Croatien“ unter der Macht des Sultans blieb, zwischen den Flüssen Unna und Verbas, ferner einen Theil Dalmatiens und die sogenannte Herzegowina, die alle nach und nach in Bosnien einverleibt, und unter die Verwaltung eines Wali d. h. Generalgouverneurs gestellt wurden. Der Flächenraum dieses Territoriums beträgt 1260 Quadrat-Meilen mit zwei Millionen Einwohnern.

Die Mehrzahl dieser Bewohner sind Slaven, die verschiedene Namen führen, als Bosniaken, Serben, Croaten, gerade so als, wenn man bei uns sagt: Moldauer, Siebenbürger, Altbewohner d. h. alles Romanen. Man findet auch Maurowalachen (Morlaken, schwarze Walachen) und Walachen (eigentliche Romanen), von denen man bisher so gut, wie nichts, gewußt hat, hernach Osmanen, d. h. eigentliche Türken, Griechen, Hebräer und Zigeuner.

Nach der Religion sind diese Bewohner in 3 Theile getheilt: in griechisch-orientalische, Mohamedaner und röm.-kath.

In Bosnien in der Herzegowina sind 555 Tausend griechisch-orientalische, 210 Tausend römisch-katholisch und 500 Tausend Mohamedaner, aber auch diese letzteren fast alle Slaven, und die Spitze der sämtlichen Bewohner, denn sie besitzen Grund und Boden, sind Kaufleute, Beamten u. s. w. Aber auch viele von den untern Classen haben die Religion der herrschenden Classe angenommen, wie in Siebenbürgen die der Calviner.

Traurig sei es, daß gerade der höhere Clerus der Christen den Türken zur Verfügung steht; wo nicht, dann wehe den Oberhirten, gerade so wie bei uns, meint die Gazeta.

Gerade in unsern Tagen seien von den Oberhirten der Christen schreiende Stände ausgegangen. Der Metropolit Ignatius von Mostar habe zwei Encycliken erlassen, die eine an seine Geistlichen, die andere an seine slawischen Christen, worin er sie auffordert, sich aller Agitationen zu enthalten, und sich den Türken zu unterwerfen. Der Metropolit der Herzegowina mache seinem Clerus bekannt, daß seine Geistlichen in 20 Tagen nach Hause zurückkehren mögen, widrigenfalls sie dem Bannfluche verfallen. Der Metropolit Anthimus von Serajewo, ebenfalls in Bosnien, geht noch weiter, indem er seine orthodoxen Geistlichen und Christen auffordert, daß sie diejenigen, die sich nicht unterwerfen, in die Hände der Türken ausliefern, sie auspioniren, und sie der Regierung, wo sie sich finden, anzeigen, denn das, so sagt er, Hochheiligkeit bei, daß ist keine Sünde, sondern von großem geistigen und leiblichen Nutzen.

Diese Circuläre könne jeder, der serbisch lesen könne, schwarz auf weiß in der „Glas Cernogoraz“, im Auszuge oder könne man sie in dem Bukarester periodischen Blatte: „Biserica orthodoxa Romana“ lesen. Wenn fallen, meint die Gazeta, bei dieser Gelegenheit die Circuläre der römischen Bischöfe und die des Temeswarer serbischen Bischofes aus dem Jahre 1848, so wie die im Banate vorgefallenen Wahlfälle in den Jahren seither nicht ein!

Rein katholischer Bischof, meint die Gazeta, würde wagen, solche Encycliken nach Art der orthodoxen Metropolit zu erlassen, selbst wenn der Sultan die Befehle würde.

Die mohamedanisirten Slaven seien in der Regel viel ärger als die eigentlichen Türken.

Die Gazeta kommt in ihrem Artikel zu dem Schluß, daß ein Friede zwischen den Christen und Türken nicht möglich sei. Einer von Beiden müsse aus dem Lande weichen, wie die Türken gewöhnlich aus Ungarn, dem Banate, dem österreichischen Croatien, in der Krain. Diejenigen, welche sich der Emancipation der Christen vom Joch der Türken widersetzen, begehen eine wahre Infamie gegen das Christentum und die Humanität. Man sage gewöhnlich: die Mohamedaner seien mehr civilisirt, als die Christen, ihre Unterthanen.

Das aber sei eine miserable Ausflucht, dessen sich die Tyrannei auch anderwärts bedient. Vandalen und Betrüger, die sich mit dem Gelde anderer bereichern hätten, hätten kein Recht, sich civilisirt und rechtschaffen zu nennen.

Weiter schreibt die Gazeta: Die magyarischen Journalisten haben ganz Recht, daß sie die Hände zum Himmel erheben und sich bitter zuerst über die finanziellen und commerciellen Unglücksfälle durch Wasser und Feuer beklagen. Warum haben sie und alle an ihren Gott nicht schon vor 6, 7, vor 8 Jahren, wenigstens mit Rücksicht auf die früheren Unglücksfälle gedacht, wie dieß die Romanen, ihre Landsleute, thaten. Uebrigens beschränken sich die Feuersbrünste nicht bloß auf die zwei magyarischen Städte, sondern haben auch anderwärts Verwüstungen angerichtet.

In der griechisch-orientalischen Archidiecan-Synode wird, wie wir aus den Berichten des „Telegraf“ ersehen, manchem leeres Stroh gedrosen. So z. B. entspann sich am 27. April in der Nachmittags-sitzung eine höchst unerquickliche und langwierige Debatte über eine Disciplinar-Maßregel gegen den absolvirten Cleriker Sbermann, dem man die Zeugnisse nicht ausfolgen wollte, weil er einen mißliebigen Artikel in der Federatunea geschrieben hat.

Mit dieser geringfügigen mittags-sitzung vertheilt, o Erzbischof und Metropolit möge sich die Synode nicht denn die Zeit sei kostbar.

Wien, 1. Mai. G. sich allein eine Sitzung, u zum Grafen Andray bega schieden wurde. — Wäre ein Minister die von ung Regierung eines Theiles des W schärfsten Widerspruch der gieder des Bank-Director über in nicht officieller W durchaus unbedenklich und

Paris, 1. Mai. gan Dupanloup's, zeigt i scheinen, wenn das legitimen haben wird. — Der tements, ein notorischer C Ricard gerichtet, worin er wieder kommen.“ — Im der gemäßigste Republikan bert gewählt.

Bordeaux, 30. A ner Simiot gewählt.

M a d r i d, 1. Mai reitenden Arbeiten zur A Regierung läßt keine Dis sischen Provinzen zu tragen wie in dem übrigen Spa gen bloß unter beratende ven, provincziellen und G in den baskischen Provinz gern, wenn ihre hundertje wird, insbesondere weil werden, wie sie ihnen vor worden, daß die D-ocupat großen Theil von diesen jellen daran gewöhnen, i katen zu tragen. — Die beabsichtigten Heirath des den Cortes wurden in de dem Paragaph über rel bracht.

L o n d o n, 1. Mai. Ein nach Gibraltar gehö von den Zoll-Agenten in labenen Kauffahrtbewilligung große Erbitterung hervor genheit in die Hand.

A g i e r, 30. April unterdrückt. Der March ragende Perionen als G Washington, i nicht für die Anlage geg scheiden.

**Social- u**

— (H o f - u n d 1. Mai wird gemeldet: Kronprinz, welcher dort Capitän Joly, der diesbez Studienplanen beauftragt, noch unbestimmt. — De sind am 30. v. M. Aber einige Tage in Deutschl

R o n i g G e o r g v o n C — Man schreibt aus G Großherzogin-Witwe von Herzog Philipp von „Villa Maria Theresia“

Statthalter von Böhmen zum Vabegerbrauche an. die Leitung der Geschäfte Proceß, den sie gegen Lord Howard v. Walde in Belgien und Neffen Am 20. v. M. wählte d herigen Lehrer der Vstritz

„Ich sehe wohl, Sie nicht länger mit Auf Wiedersehen.“

Er begab sich in die Gräfin konnte lerißer Gatte gegangen, „Der Glende! er mich zu so grausamer B Verübigen Sie sie daß Fräulein Eva in S sie erreichen kann. Hoff

— (G e s p r ä c h . ) Baron von B.: „Mada glauben Sie das nicht? De

— (B e r e i n i g t e wald in Niederösterreich bei daß allabendlich eine Anzaf fernt werden. Nachschum halter, nichts fährte zur G ein kleineres oder größeres die Zahl der entworfenen wesen zu sein und sich auf Entwendungen mehr wahr unteren Saalboden reparir beschwundenen Seitenput Transmittionsmittel hinauf dort jedesmal eine Spule zu ihrem Lager, das sie z angelegt hatten. Um 151 mußte tüchtig gearbeitet u

Sie begriff sogleich, was vorgegangen war, sie wollte sich von Jean losmachen und sagte:

„Lassen Sie mich, ich will lieber sterben!“

„Sterben! ja, doch nicht allein, Eva! Laß mich mit Dir sterben! Jetzt, wo jede Hoffnung geschwunden ist, laß mich Dir sagen: ich liebe Dich, und ehe ich im Tode erstarre, sei mein letztes ein Kuß auf Deine Stirn!“

„O still! Jean!“

„Nein, Eva, ehe ich Dir den Kuß gebe, soll er mit meiner letzten Kraft verdient sein!“

Er kämpfte abermals schweigend mit der dunklen, brausenden Fluth. Eva schwieg und ergab sich in Alles, sie mußte den kühnen Mann bewundern.

**XIV.**

**M a n n u n d F r a u .**

Die Gräfin Merinval kam im Zustande kläglicher Niedergeschlagenheit in ihrer Wohnung an, als Marianna sie verlassen hatte, um sich nach Bannes zu begeben.

Ihr Gatte, dem sie bis dahin in blindster Ergebenheit angehangen, sollte ein Räuber, Mörder, ja ein Ungeheuer an verbrecherischen Plänen sein, wie war das möglich?

Und doch konnte sie nicht mehr zweifeln. Zu klar, zu unwidersprechlich hatte Pierrebuff die Vergangenheit und die gegenwärtigen Absichten dieses Mannes enthüllt.

Kämpfend zwischen Liebe und Abscheu sank sie in ihrem Zimmer kraftlos auf ein Ruhebett.

Plötzlich fuhr sie auf.

„Mein Kind, meine Tochter! O mein Gott, was hat er gethan!“

Unendliche Angst quälte ihr Herz um das Schicksal des geliebten Kindes, und aus beiden verschiedenen Schmerzgefühlen wurde bald ein einziges, überwältigendes — die arme Frau brach in heftiges Schluchzen aus.

Die Dienerschaft beklagte die arme Gräfin, die sich in ihrem Zimmer eingeschlossen hatte und keinen Mahnungen Gehör gab, Etwas zu sich zu nehmen.

Tage lang verharrte sie in diesem Zustande und fragte nur zuweilen, ob der Graf noch nicht von Bannes angekommen sei.

Eines Morgens brachte ein Diener ihr die Meldung, ein junges Mädchen aus der Gegend begehre dringend sie zu sprechen.

„Wer ist sie denn?“ fragte die Gräfin, sich ein wenig erhebend.

„Ich weiß ihren Namen nicht, doch scheint mir, sie war früher im Dienste der Frau von Tel Mona.“

„Laß sie herein,“ rief die Gräfin.

Sie erinnerte sich sogleich an das Versprechen, das sie Pierrebuff gegeben, seine Tochter bei sich aufzunehmen.

Bertha trat ein, schön, frisch und rosig wie sonst. Das Leiden vergangener Tage war in ihrem Gesicht nicht mehr zu bemerken, auch trug sie wohl das Bewußtsein ihrer edlen Abkunft.

Sie sah erstaunt die Verheerungen, welche die Tage so thränenvoller Schmerzen im Aeußern der Gräfin angerichtet. Sie eilte sogleich auf die Dame zu, küßte ihre Hände mit kindlich liebenswürdiger Art und sagte voll herzlicher Ergebenheit:

„Weinen Sie nicht mehr, Frau Gräfin, Ihre Tochter ist aus aller Gefahr!“

„Was sagen Sie?“ rief die Gräfin außer sich, „Sie haben meine Tochter gesehen? O reden Sie, erzählen Sie mir Alles!“

Bertha erzählte Alles was sie wußte von Eva's Gefangenschaft und Befreiung.

Die Gräfin trank gleichsam die Worte von ihren Lippen. Sie rief erleichtert, als Bertha gesprochen hatte:

„Gott sei Dank! Durch Ihre Hilfe und den großmüthigen Beistand der Ihrigen ist mein Kind endlich der Macht jener Ungeheuer entrückt, die ich nur blutdürstigen Tigern vergleichen kann!“

Kaum hatte sie ausgeredet, als ein Diener die Ankunft des Gra-

fen meldete.

Merinval war zufrieden mit dem, was er in Bannes ausgerichtet hatte. Joseph hatte sich selbst aus dem Wege geräumt, und die leidenschaftliche Frau Del Mona's war wohl auch nicht mehr zu fürchten. Jetzt galt es doch, Pierrebuff vollends unschädlich zu machen, und zu dem Zwecke hatte der Graf sich Kardel mitgebracht, der ihm halb unterwürdig und halb mit unverhämter Dreistigkeit folgte.

Die Gräfin war außer sich, daß sie jetzt ihren Gatten vor sich sehen sollte. Sie rief aufgeregt:

„Mein Gott, der Graf kommt! Mein Kind, was soll aus uns werden?“

„Lassen Sie sich, Frau Gräfin,“ sprach Bertha besänftigend, „ich bleibe bei Ihnen. Nur lassen Sie sich Nichts merken, sprechen Sie kein Wort von Eva. Auch bitte ich Sie, mich dem Herrn Grafen als Ihre Kammerfrau vorzustellen.“

Der Graf kam wohlgerannt zur Thür herein, galant und lächelnd wie immer trat er auf seine Gattin zu, und war erstaunt, sie so bleich und entsetzt zu sehen.

Er bot ihr die Hand mit chevaleresker Artigkeit und sagte:

„Waren Sie vielleicht gar krank während meiner Abwesenheit, Madame? Warum ließen Sie mir keine Nachricht zukommen? Ich wäre sogleich zurückgeeeilt um Ihnen nahe zu sein.“

Erstaunt sah der Graf, daß sie ihre Hand zurückzog, — eher hätte sie eine Schlange angegriffen.

Er runzelte die Stirne, und sah sich mit flammenden Blicken um.

Da sah er Bertha stehen, in ruhiger Schönheit und Jugendfrische.

„Wer ist die junge Person?“ fragte er kurz.

„Meine neue Kammerfrau.“

„Ihr Name?“

„Bertha, Herr Graf,“ antwortete diese.

„Schön, mein Kind.“

Der Graf wandte sich zu seiner Gattin:

Mit dieser geringfügigen Angelegenheit wurde fast eine ganze Nachmittags Sitzung verzettelt, obwohl der Vorsitzende Sr. Excellenz der Herr Erzbischof und Metropolit Niron Romani aufmerksam machte, es möge sich die Synode nicht zu lange bei diesem Gegenstande aufhalten, denn die Zeit sei kostbar und es gebe noch viele Sachen zu verhandeln. Wien, 1. Mai. Gestern hielt das österreichische Ministerium für sich allein eine Sitzung, nach deren Beendigung sich Fürst Auersperg zum Grafen Andrássy begab, der fast gleichzeitig zu Sr. Majestät geschieden wurde. Während in den letzten Conferenzen der beiderseitigen Minister die von ungarischer Seite nachdrücklich begehrte Deposition eines Theiles des Metallschages der Bank in Budapest auf den scharfsten Widerspruch der österreichischen Minister stieß, haben die Mitglieder des Bank-Directoriums, sofern sie in die Lage kamen, sich hierüber in nicht officieller Weise zu äußern, eine solche Maßnahme als durchaus unbedenklich und ausführbar bezeichnet.

Ausland.

Paris, 1. Mai. Der Zampartial von Voiret, das officielle Organ Dupanloup's, zeigt sein Eingehen an und verpflichtet wieder zu erscheinen, wenn das legitime Königthum seinen Platz wieder eingenommen haben wird. Der abgelegte Präfect des Deux-Sevres-Departements, ein notorischer Clericaler, hat einen impertinenten Brief an Nicard gerichtet, worin er unter Anderem droht: „auch unsere Zeit wird wieder kommen.“ In siebzehnten Arrondissement von Paris wurde der gemäßigete Republikaner Pascal Duprat gegen den Medicinal-Chambert gewählet.

Vorbezug, 30. April. Hier wurde der gemäßigete Republikaner Simiot gewählet.

Madrid, 1. Mai. Eine officielle Depesche besagt: Die vorbereitenden Arbeiten zur Abschaffung der Feueres werden fortgesetzt. Die Regierung läßt keine Discussion darüber zu, daß die von den basckischen Provinzen zu tragenden Lasten in Zukunft dieselben sein sollen, wie in dem übrigen Spanien. Sie wird die Delegation jener Provinzen bloß unter beratendem Titel über die einzuführenden administrativen, provinziellen und Gemeindeformen vornehmen. Allerdings herrscht in den basckischen Provinzen Mißbehagen, dieses dürfte sich noch steigern, wenn ihre hundertjährige Organisation mit einmahl abgeschafft wird, insbesondere weil dieselben dann Lasten zu übernehmen haben werden, wie sie ihnen vorher nie auferlegt waren. Es ist angeordnet worden, daß die Occupation-Armee in den basckischen Provinzen zum großen Theil von diesen Provinzen unterhalten werde, damit sich dieselben daran gewöhnen, ihren Theil an den öffentlichen gemeinsamen Lasten zu tragen. Die Journale dementiren die Nachricht von einer beabsichtigten Verdrängung des Königs mit einer deutschen Prinzessin. In den Cortes wurde in der Debatte über den Verfassungsentwurf bei dem Paragraph über religiöse Duldsamkeit zehn Amendements eingebracht.

London, 1. Mai. Der „Times“ wird aus Madrid gemeldet: Ein nach Gibraltar gehörender Matrose, englischer Unterthan, wurde von den Zoll-Agenten in Malaga am Bord des mit Contrebande beladenen Kauffahrtschiffes „Clementina“ getödtet; die Angelegenheit rief große Erbitterung hervor. Der britische Gesandte nahm diese Angelegenheit in die Hand.

Algier, 30. April. Der Aufstand der Bonazidi ist vollkommen unterdrückt. Der Marchebout und die Scheichs sind gefangen und hervorragende Personen als Geiseln zurückbehalten.

Washington, 1. Mai. Man glaubt, der Senat werde sich nicht für die Anklage gegen den früheren Kriegsminister Belnap entscheiden.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 4. Mai.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Aus Triest 1. Mai wird gemeldet: Der in Miramar erwartete hohe Besuch ist der Kronprinz, welcher dort nautischen Studien obliegen wird. Corvetten-Capitän Joly, der diesbezügliche Fachlehrer, ist mit der Ausarbeitung des Studienplanes beauftragt. Die Ankunft des Kronprinzen in Miramar ist noch unbestimmt. — Der König und die Königin der Belgier sind am 30. v. M. Abends nach Wiesbaden abgereist. Der König bleibt einige Tage in Deutschland, während die Königin nach Ungarn reist. — König Georg von Griechenland wird morgen in Wien eintreffen. — Man schreibt aus Gmunden: Vorigen Samstag Morgens sind die Großherzogin-Witwe von Toscana, Marie Antoinette, und Abends Herzog Philipp von Württemberg sammt Familie auf dem Schlosse „Villa Maria Theresia“ zum Sommeraufenthalte eingetroffen. — Der Statthalter von Böhmen Baron Weber tritt einen längeren Urlaub zum Badegebrauche an. Vicepräsident Gruner übernimmt inzwischen die Leitung der Geschäfte. — Miss Dickinson, bekannt von dem Prozesse, den sie gegen Dorothea Vater angestrengt hatte, heiratet den Lord Howard v. Walten, Sohn des gewissen englischen Gesandten in Belgien und Neffen des recentirischen Herzogs von Portland. — Am 20. v. M. wählte die evang. Gemeinde A. B. in Jakobsdorf den bisherigen Lehrer der Bistrieger evang. Mädchenschule, Johann Wehrauch,

„Ich sehe wohl, daß Sie der Einsamkeit bedürftig sind und will Sie nicht länger mit meiner Gegenwart belästigen. Sie sind leidend. Auf Wiedersehen.“

Er begab sich in seine Zimmer, wohin Karel ihn nachfolgte. Die Gräfin konnte sich nicht mehr halten. Kaum war ihr heuchlerischer Gatte gegangen, so brach sie aus: „Der Gatte! er fragt mich noch, ob ich leide! Und er konnte mich zu so grausamer Trennung von meinem Kinde verurtheilen!“

„Beruhigen Sie sich, Frau Gräfin,“ sagte Vertha. „Bedenken Sie, daß Fräulein Eva in Sicherheit ist, an Bord des Jalkan, wo Niemand sie erreichen kann. Hoffen Sie getroßt auf die Zukunft.“ (Fortsetzung folgt.)

Notizen.

(Gespräch.) Fran von A.: „Sie sprechen ja so wenig, Herr.“ — Baron von B.: „Madame, ich denke desto mehr.“ — Herr von C.: „D glauben Sie das nicht! Der Herr denkt, wie er spricht.“

(Bierbeinige Diebe.) In der Florenzspinnerei Böger und Ringwald in Niederösterreich hat kürzlich man in letzter Zeit die Wahrnehmung gemacht, daß allabendlich eine Anzahl Spulen voll gewirtenen Florenzspinnestrichs heimlich entwendet wurden. Nachforschungen, Nachfragen, Anzeigen beim Statthalter, nichts führte zur Entdeckung des Diebes; beinahe jeden Morgen selbte wieder ein kleineres oder größeres Quantum, einmal sogar 152 Stück! Endlich, nachdem die Zahl der entwendeten Spulen 500 überschritten, scheint der Dieb betrieblig geworden zu sein und sich auf und davon gemacht zu haben, wenigstens wurden keine Entdeckungen mehr wahrgenommen. Letzter Tage nun mußte ein Arbeiter den unteren Saalboden repariren und findet da — Wattenester, ausgepostet mit den verschundenen Seidenspulen! Die Gebauer derselben scheinen an einem sentredien Transmissionsseil hinauf geklettert und so in dem Arbeitsaal gelangt zu sein, um dort jedesmal eine Spule zu paden und auf dem gleichen Wege hinunter zu tragen zu ihrem Lager, das sie zwischen Diebenbänken und Wälschbänke im Souterrain sich angelegt hatten. Um 151 Spulen in einer Nacht auf solchem Wege fortzuschaffen, mußte thätig gearbeitet werden.

zu ihrem Pfarver. — Am 23. v. M. wählte die Bistrieger Stadtertreter Daniel Lani zum städtischen Cassier. — Die wadere Sächsisch-Reener freiwillige Feuerwehr hat den ihr von der Stadt Maros-Basarhely als Dankeszeichen für die erfolgreiche Unterstützung bei dem Löschen des Brandes und als Ertrag für etwaigen Schaden an Kleidungsstücken und Feuerlöschgeräthen votirten Betrag von 25 Gulden mittels eingehelligen Beschlusses dem Maros-Basarhelyer Magistrat behufs Bezahlung der von dem Brandunglück betroffenen ärmeren Bürger von Maros-Basarhely zur Verfügung gestellt. (Ein dreifaches Hoch! den braven Feuerwehrmännern von Sächsisch-Reener.) — Der Professorenkörper des Hermanstädter Staatsobergymnasiums hat für die Klausenburger Abbrändler 14 fl. gespendet. — Der Club der romanischen Mitglieder des Colozier Comitats-Ausschusses hat, nachdem der bisherige Obmann, Gubernialrath in Pension Alexander Lazar resignirte, den Grundbesitzer Ananias Trombita zum Präsidenten gewählt. — Der in Maros-Basarhely ins Leben getretene literarische „Sigmund Remenyi-Berein“ hat in seiner constituirenden Versammlung den Schriftsteller Ludwig Tolnai zum Präsidenten gewählt.

— Bekanntlich hat Reichstagsabgeordneter K. Fabritius den gewesenen Ortsvorstand von Trappold Michael Fredel beim Budapester Pressgericht durch Advocaten Dr. Kornel Emmer einklagen lassen. Es dürfte nun die Leser dieses Blattes jedenfalls interessieren zu erfahren, was bereits in dieser Angelegenheit geschehen ist. Der Budapester Untersuchungsrichter in Pressachen hatte die Klage als nicht dorthin zuständig abgewiesen, wogegen Advocat Dr. Emmer beim Cassationshof eine Nullitätsbeschwerde einreichte. Der Cassationshof hat nunmehr am 20. April die Angelegenheit principiell dahin entschieden, daß der Untersuchungsrichter, bei welchem die Anmeldung des Proceßvergehens stattgefunden habe, die Untersuchung jedenfalls auch zu Ende zu führen verpflichtet sei, daß also, indem seine Competenz sich über das ganze Reich erstreckt, in Betreff der Zuständigkeit eine Einwendung nicht erhoben werden könne. In Folge dessen hat der Cassationshof das obenangeführte Urtheil des Untersuchungsrichters aufgehoben und ihm den Auftrag ertheilt, in der Untersuchung weiter fortzufahren. Der Untersuchungsrichter hat, wie verlautet, diesem Auftrage bereits entsprochen und den verantwortlichen Redacteur des „Siebenbürgisch-Deutschen Tageblatts“ Heinrich Häner in Hermannstadt vor einigen Tagen amtlich aufgefordert, das fragliche Manuscript einzusenden und zu berichten, wer ihm dasselbe zugesandt habe. — Diese Nachricht dürfte nicht verfehlen, in gewissen Kreisen in und außer Hermannstadt große Sensation hervorzurufen.

— (Todesfälle.) In Warmloch am 19. v. M. Johann May, Notar und Gemeinde-Curator, — in Graz Baronin Hedwig Tinti, — in Petersburg der Aeltermarschall Graf Andreas Schwaloff, — in Emden der idiotische Dichter Thomas Kirb.

— Budapest, 30. April. Die Eröffnung der Margarethen-Brücke fand durch den Communications-Minister Pöchy in Vertretung Sr. Majestät statt. Anwesend waren: Erzherzog Joseph, Baron Golsheim, Ober-Bürgermeister Roth, die Vice-Bürgermeister, Graf Majath, Ghyczy, Minister Trejort, Bezzel, zahlreiche Vertreter des Reichstages, des Municipiums, der Generaität der gemeinamen und Honved-Armee und ein großes Publicum. Der Ober-Bürgermeister richtete an den Minister Pöchy eine Ansprache, in welcher er Sr. Majestät, der Legislative und der Regierung für die rasche Herstellung des monumentalen Bauwerkes dankte. Pöchy antwortete in einer kurzen Rede und erklärte die Brücke für eröffnet. Hierauf schritten die officiellen Persönlichkeiten und das Publicum über die Brücke an das Ofener Ufer, womit die Feier geendet war.

— (Brand-Chronik.) Am 23. v. M. entstand auf bisher noch unbekannter Weise Feuer in Ptersdorf, das vier Wohn- und sechs Wirtschaftsgebäude in ganz kurzer Zeit verzehrte. Auch vier Stück Pferde und zwei Stück Jungvieh verbrannten und es beträgt der Gesamtschaden nach den gepflogenen Erhebungen die Summe von 2523 fl. 40 kr. o. W. Affectuirt war gar nichts.

— Prag, 1. Mai. In Karthaus revolvirten die Sträflinge, angeblich wegen schlechter Kost. Militär wurde requirirt. Von Prag ist eine Commission zur Untersuchung abgereist.

— Bingen, 30. April. Gute Nachricht ist der Kessel des Trajectbootes zwischen Bingen und Radesheim geplagt. Gegen dreißig Personen sind todt geblieben. Aus Radesheim 30. April, wird gemeldet: Heute Nachmittag plagte der Dampfessel des an der hiesigen Landungsbrücke liegenden Trajectbootes „Luise“. Bis Abends wurden vier Leichen aufgefunden, zwei hiesige Frauen werden vermist.

— (Eine mißglückte Hinrichtung.) Aus London, 25. April, wird geschrieben: Am 24. v. M. wurde in Bristol ein Mann, Namens Edward Deacon, hingerichtet, welcher seine Frau mit einer Hacke erdrücken wollte. Deacon war vor der Hinrichtung im Gefängniß gefesselt gewesen, als er jedoch gebunden wurde, zeigte er sich sehr erregt und zitterte heftig; als man ihm den Strick um den Hals befestigte, schrie er wiederholt: „Gott, hab Erbarmen mit mir!“ Die Klappe auf dem Tritt unter dem Galgen wurde nun geöffnet, der Tod des Delinquenten trat jedoch nicht ein, seine Füße hatten einen Anhaltspunkt gefunden, man sah ihn sich mit Anstrengung zurückziehen und hörte ihn unter dem Druck des Strickes gurgeln. Der Henker war so vom Schreck erfaßt, daß er wie erstarrt da stand; zum Glück befehlt der Gouverneur des Gefängnisses, Capitän Gardner, seine Geistesgegenwart. Er schlug mit dem in seiner Hand befindlichen Stab so heftig gegen den oberen Theil des Strickes, daß der Tod durch Entdrosseln nunmehr eintrat. Die an viertausend Köpfe zählende versammelte Menge verhielt sich bei dem furchtbaren Schauspiel ruhig.

— (Bellini.) Nachdem die Verhandlungen zwischen der italienischen und französischen Regierung zu einem günstigen Ausgange gelangt sind, wird die sterbliche Hülle des Tondichters Bellini von Paris nach Catania in Sicilien übertragen. Diese letztere Stadt hat bereits 150,000 Lire für ein Monument und für drei Requiem-Messen gewidmet.

Theater.

Die gestrige Aufführung „Rigoletto's“ war die gelungenste der bisherigen Opern. Herr Kaverza (Herzog von Mantua) eroberte nicht nur Gildas und Magdalenen, sondern auch das Herz des Publicums. Im Vollbesitze seiner schönen und kräftigen Stimme trug er jede Partie mit einer Klarheit und Lieblichkeit vor, die ihresgleichen suchen kann.

Herr v. Willem (Rigoletto) führte, obwohl durch eine kleine Hüftkrankheit nicht so disponirt wie sonst, seine so durchaus schwierige Partie, in der es eigentlich keine Ruhe und Rast gibt, da man in dieser Rolle, sobald der Vorhang aufgezo-gen, immer mitzumachen hat, so durch, daß ich annehmen muß, er werde, wenn ihm auch eine größere Partie Theilnahme von unserm Hermannstädter Klima einmal beschieden sein sollte, mit seiner Rolle nicht manquiren.

Frl. Pierdori (Gilda) hätte ich aus Galanterie zuerst nennen sollen, allein ich bin von dem Grundsatze ausgegangen: „Das Letzte das Beste.“ Herrn Kaverza und Herrn v. Willem die kennen wir schon; nicht so steht die Sache mit unserm Frl. Pierdori. Dieses Fräulein hat gestern weit übertraffen, was ich von ihr gesündigt zu erwarten hoffte, denn lernte ich auch schon bei ihrem ersten Auftreten den Metallschlag in ihrer Stimme schägen, so mußte ich doch fürchten, daß

die Aengstlichkeit, die sie bei einigen Stellen fast auszeichnete, noch öfter als bisher ihre Leistung beeinträchtigen würde. Meine Befürchtungen waren grundlos, denn wer die Gilda in „Rigoletto“ so tadellos, so ausgeglichen rund singt, für den braucht man nicht besorgt zu sein. Darum Glück auf zu dieser Leistung, welche noch Schöneres in Aussicht stellt. Die Aulgaschichte ist ausgewirkt. Was das Spiel der Frl. Pierdori anbelangt, so kennzeichnet dasselbe die Anfängerin, ich will dieses hier aber nicht als Vorwurf etwa gesagt haben, das Fräulein unterschätzt wenigstens nicht den Tactirich des Theater-Kapellmeisters, wie es der Chor beliebt zu thun, der doch nicht viel, wie man sagt, mitzuspielen hat, denn Hände heben, Zurückstoßen u. s. w., was eben der Chor Dramatisches leistet, heißt man denn doch nicht spielen. Herr Rosenbaum (Graf von Monterone) wies uns, trotzdem er eigentlich fast nichts zu thun hat, eine kleine, aber sehr sympathische Stimme.

Herr Hynel (Sparafucile) und Frl. Rosen (Magdalena) trugen wesentlich dazu bei, daß die Aufführung der Oper „Rigoletto“ eine vollständig vollendete genannt werden kann.

Zum Schluß will ich noch des Quartettes, welches eine Glanznummer der ganzen Oper ist und welches auch meisterhaft von den Mitwirkenden durchgeführt wurde, gedenken.

Öffentlicher Dank.

Am 30. März d. J. wurde Kis-Kapus von einem großen Brande heimgesucht und heute sind schon die Gefertigten, welche ihre Gebäude bei der Versicherungs-Gesellschaft „Victoria“ versichert hatten, im Besitze der Entschädigungsummen.

Wir fühlen uns daher verpflichtet, der genannten Versicherungs-Gesellschaft für die äußerst coulaente Abwicklung öffentlich unseren Dank auszusprechen.

Georg Katona. Michael Székely.  
Johann Varga. Johann Pal.

Hauswirthschaftliches.

— (Flechwasser,) welches in keiner Wirthschaft fehlen sollte, bereitet man wie folgt: 7 Neutro getrocknete Quillastinde (in Drogenhandlungen zu haben) wird mit ebensoviel zerhacktem Seifenwurzl vermischt und mit 3 Liter Wasser 1/2 Stunde gekocht, oder bis 1 Liter Flüssigkeit zurückgeblieben ist. Danach preßt man dasselbe durch ein Tuch und gießt, nachdem das Wasser kalt geworden ist, 15 Gramm Citronensaft und 45 Gramm starken Weingeist hinzu, schüttelt es gehörig um und verwahrt die Mischung in einer wohlverstopften Flasche. Bei der Anwendung reibt man die Flecke, z. B. in Seidenzeugen, 5 Minuten mit der flachen Hand damit ein. Bei wollenen oder baumwollenen Gegenständen bedient man sich einer Bürste, taucht dieselbe in das Flechwasser und bürstet nur die Sachen nach dem Hasden damit; danach reibt man mit weichem Wasser nach, bis die Stellen plattgedrückt sind, und fñhrt alsdann mit einem nicht zu heißen Plättchen nach.

— (Canarienvögel von Ungesiezer zu befreien.) Diele Vögelchen werden sehr oft im Banne von ganz kleinen Insekten geplagt, welche meistens die Veranlassung sind, daß die Vögel nicht munter sind und kaum ausfliegen. Man sie davon zu befreien, legt man einige frische Nistenscheiben über Nacht in das Banne und hängt ein weißes Tuch darüber; das Ungesiezer, welches den Geruch der Nistenscheiben verzieht, kriecht alsdann gewöhnlich in das Tuch, und man kann dasselbe öfters am Morgen mit kleinen roten Punkten bedeckt finden, in denen man leicht bei näherer Unteruchung das die Canarienvögel quälende Ungesiezer entdeckt.

Verlosung.

— (1860er Staatslose.) Bei der am 1. Mai 1876 vorgenommenen 32. Verlosung der Gewinn-Nummern der Staatslotterieverlosungen des fünfzigjährigen Staatelotterien-Anlehens Oesterreichischer Währung wurden aus den verlosenen 80 Serien: 489 877 1508 1581 1799 1862 1895 1987 1995 2211 2278 3003 3223 3376 3408 3417 3614 3992 4120 4128 4563 4725 4956 5653 5748 5760 6166 6397 6933 7454 7679 7918 8351 8448 8483 8917 9406 9531 10465 11291 11666 11806 12223 12301 12372 12436 12629 12933 13054 13057 13467 13517 13838 13957 13970 14069 14222 14307 14315 14660 14911 14933 15053 15654 15689 15691 15959 15992 16734 16738 17518 17549 18001 18136 18227 18779 18982 19295 Nr. 19. 19819 die nachstehend aufgeführten 50 Gewinn-Nummern mit den nebensetzten Gewinnsätzen in Oesterreichischer Währung gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 300,000 fl. auf Serie 1995 Nr. 13, der zweite Treffer mit 50,000 fl. auf Serie 15989 Nr. 2 und der dritte Treffer mit 25,000 fl. auf Serie 1508 Nr. 17; ferner gewonnen je 10,000 fl.: Serie 3223 Nr. 4 und Serie 7918 und Nr. 15; je 5000 fl.: Serie 489 Nr. 1, Serie 3223 Nr. 15, Serie 3408 Nr. 3, Serie 6397 Nr. 19, Serie 6933 Nr. 14, Serie 7451 Nr. 12, Serie 8448 Nr. 5 und Nr. 8, Serie 8483 Nr. 12, Serie 13467 Nr. 4, Serie 14222 Nr. 17, Serie 15691 Nr. 7, Serie 16738 Nr. 13, Serie 18136 Nr. 17 und Serie 18227 Nr. 11, je 1000 fl.: Serie 489 Nr. 6, Serie 1581 Nr. 2, Serie 1799 Nr. 15, Serie 1987 Nr. 2, Serie 3614 Nr. 12, Serie 3992 Nr. 13, Serie 4120 Nr. 16, Serie 5653 Nr. 10, Serie 6397 Nr. 5, Serie 7918 Nr. 18, Serie 8917 Nr. 18, Serie 9406 Nr. 3 und Nr. 11, Serie 12223 Nr. 18, Serie 12436 Nr. 8 und Nr. 11, Serie 12629 Nr. 16, Serie 13517 Nr. 8, Serie 13845 Nr. 1, Serie 13957 Nr. 4, Serie 14222 Nr. 12, Serie 14660 Nr. 4, Serie 15654 Nr. 6, Serie 16734 Nr. 12, Serie 17549 Nr. 11 und Nr. 13, Serie 18982 Nr. 13, Serie 19295 Nr. 17 und endlich Serie 19819 Nr. 7. Auf alle übrigen in den oben angeführten Verlosungen 80 Serien entfallenen und hier nicht besonders verzeichneten 1550 Gewinn-Nummern der Schatzverlosungen fällt der geringste Gewinn von je 600 fl.

Stadt-Theater in Hermannstadt

unter der Direction des Grafen v. Pöcs: Donnerstag den 4. Mai. — 1. Abonnement Nr. 12.

Zum dritten Male:

Girolò-Girolò.

Große Operette in 3 Acten von Ch. Lecocq. — Regie: Director Pöcs. Sämmtliche Costumes sind nach den Figuren des k. k. privilegirten Carltheaters in Wien vom Dergarderobier Josef Köhler angefertigt. Personen: Don Bolero d'Alcarazas, Hr. Pöcsy. — Aurora, seine Gemalin, Frl. Schäfer. — Ihre Diener: Girolò, Frl. Pöcsy. \* \* \* Director Pöcs. — Mourzunt, Hr. Bartl. — Admiral Ramaroz, Hr. Reitmunn. — Hochzeitsgäste: Der Onkel, Hr. Baumann. Der Gevatter, Hr. Kovacs. Die Gevatterin, Frl. Hellbach. — Hochzeitsgäste: Der Notar, Hr. Bellini. Der Steuereinnehmer, Hr. Groß. Der Brautführer, Hr. Feintle. Der Bortlänger, Hr. Feintle. — Couffins, dem Hause Bolero's angehörig: Fernando, Hr. Wilhelm. Alonso, Frl. Köffer. Almazor, Frl. d'Anselm. Juliano, Frl. Boglar. — Eine Alte, Fr. Reitmunn. — Ein Bratenknecht, Hr. Frank. — Gensendarmen, Piraten, Mauren im Gefolge Mourzunts, Hochzeitsgäste. — Ort der Handlung: Spanien. — Zeit: Ende des 16. Jahrhunderts.

Anfang präcise 7 Uhr. — Ende 1/2 10 Uhr.

Fremdenliste.

Hotel Neuribrer. Weiß und Glöck, Kaufleute, aus Wien.

Telegr. Wiener Cours vom 3. Mai 1876.

5% Metalliques	65.65	Lombard-Grundentlastungsbobl.	75.—
5% mit Mail u. Nov.-Zinsen	—	Siebenb.	74.50
5% National-Anlehen (Silber)	70.—	Kroat.-Slav.	83.—
1860er National-Anlehen	110.50	Silber	103.15
Banfacien	870.—	R. T. Münz-Ducaten	5.66
Creditactien	139.—	Napoleon'dr.	9.54
London	119.60	100 Mark Deutsche Reichswähr.	58.90
Ung. Grundentlastungsbobl.	76.25		

Nro. 43 ex 1876.

[308] 2-3

Concurs.

Zur Befugung der an der Mädchenschule zu Nassod erledigten Lehrerin-Stelle mit dem jährlichen Gehalte per 300 fl. ...

Der Concurs eröffnet am 15. Juli 1876.

1) Daß sie die Lehramts- und die praktische Prüfung abgelegt haben.

2) Daß sie der romanischen Sprache, welche die Vertragssprache ist, dann entweder der deutschen oder der ungarischen Sprache vollkommen entsprechen.

3) Daß sie in den sämtlichen Handarbeiten, Gartenbau und Kochen vollkommen bewandert sind.

Nassod, am 18. April 1876.

Aus der Sitzung des Schulfonds-Verwaltungs-Comité's.

Ad Nro. 1233/1876.

[313] 1-3

Licitations-Kundmachung.

Am 18. Mai 1876, Vormittags 9 Uhr, wird im Amtslocale des hiesigen Stadthauptmannes ...

Der Stadt- und Stuhls-Magistrat.

Heinrich Schuller,

Doctor der gesammten Heilkunde, wohnt Saggasse Nro. 12 (Schön'sches Haus).

Zweite große Sendung

einfarbiger Orleans und Lustres von 36 kr. per Meter aufwärts, sowie Perkal glatt, carirt und gestreift in allen Modefarben, als Crème &c. bei

Josef Stoss, Hermannstadt.

Zwei Schweine

haben sich gestern vom Thallmayer'schen Meierhofe aus (Eibingasse Nr. 3) verkauft.

Epilepsie

(Fallsucht) heilt brieflich der Spezialarzt Dr. Killisch, Neustadt, Dresden (Sachsen).

„Puritas“, Haarverjüngungs-Milch.

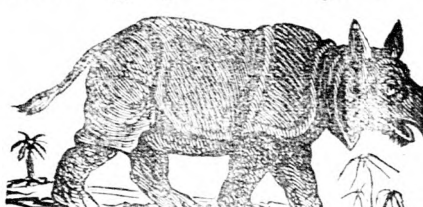
Advertisement for Puritas hair milk, featuring an illustration of a woman's head and text describing its benefits for hair growth and health.

Die Haarbüchse „Puritas“ löset 2 fl. (bei Verbindungen 20 fl. mehr für Special) und ist gegen Verschwendung zu beziehen.

Niederlagen in Siebenbürgen: Hermannstadt: Carl Gürtler, Kaufmann.

Warnung vor Fälschung und Nachahmungen. Die p. t. Anstalt werden gebeten, genau auf unsere Firma zu achten.

Für die p. t. Feuerwehren und Gemeinden. Sonntag zum Bestenmal!



Zur Ermöglichung einer bequemen und zweckmäßigen Einrichtung und Ausrüstung von Stadt- und Landfeuerwehren hält die Mannschafter freiwillige Feuerwehrgesellschaft ...

Kallenberg's Menagerie auf dem Kasernplatz

ist nur noch bis Sonntag den 7. Mai einem hochgeehrten Publikum von Früh 8 Uhr bis Abends 7 1/2 Uhr zur Schau aufgestellt.

Für Stellejuchende.

Es werden für ein Herrschaftshaus aufzunehmen gesucht:

- 1. Eine Kindsfrau zu zwei Kindern im 3. und 4. Jahre. 2. Ein Kindermädchen zu einem 11 Monate alten Kinde. 3. Ein Stubenmädchen, die in allen zu diesem Zwecke gehörigen Arbeiten sehr bewandert ist.

Alle drei Personen müssen bereits in diesen Eigenschaften gedient haben und sich über ihre Dienstzeit mit Zeugnissen ausweisen können.

Friedrich Baumann

Frühjahr- und Sommer-Saison

sein in Wien persönlich gewähltes und nun complet hier angelangtes Modewaaren-Lager, welches nebst den übrigen mannigfaltigen Artikeln, hauptsächlich in den neuesten und beliebtesten gestreiften, carirten, glatten und melirten Damen-Costume-Kleiderstoffen, vorzüglich gut und schön zusammengestellt ist.

Das Consortium der ersten vereinigten Gebirgsweber und Fabrikanten

Table listing various textile products and their prices, including items like 'Leinen- und Modewaaren', 'Bettdecken', and 'Kassentücher'.

M. Steindecker, Bankgeschäft, Hamburg.

Einladung zur Theilnahme an den Gewinn-Chancen der vom Staate Hamburg garantierten großen Geld-Lotterie, in welcher über

7 Mill. 700.000 R.-Mark vom 14. Juni bis 15. November 1876 sicher gewonnen werden müssen.

375.000 R.-Mark oder 218.750 Gulden,

Table showing lottery results and prize amounts for different classes of tickets.

Die erste Gewinnziehung ist amtlich und unumkehrlich auf den 14. und 15. Juni d. J.

festgestellt und kostet hierzu das ganze Originallos nur 6 R.-Mark oder fl. 3 1/2.

Das Haus Steindecker hat binnen kurzer Zeit große Capitalien an seine Interessenten ausbezahlt und dadurch viel zum Glücke zahlreicher Familien beigetragen.

Der jetzige Moment dürfte auch ferner für Viele günstig sein, die an der Börse und bei Privatunternehmungen erzielten Verluste bei dem obigen garantierten Staats-Lotterie, das der preussischen und sächsischen Lotterie jetzt wesentlich gleichgestellt ist, wieder einzutringen.

Die Einlagen sind im Verhältnis der Chancen sehr unbedeutend und kann ein Glücksverlauf nur empfohlen werden.

Sever Theilnehmer erhält bei Befehlung den amtlichen Plan und nach der Ziehung die officiellen Gewinnlisten.

Die Auszahlung oder Verfertigung der Gewinne erfolgt planmäßig und nach Wunsch der glücklichen Gewinner.

Aufträge betriebe man vertrauensvoll zu richten an die bewährte alte Firma:

M. Steindecker, Damthorstrasse, Bank- & Wechselgeschäft, Hamburg. [314] 1-6

!! Für Damen !! Echte Haarzöpfe

aus reinen, echten, gesunden Menschenhaaren, zum Kämmen und Waschen, voll und üppig aus langen Haaren, ohne jede Einlage, prachtvoll schön, in größter Farbenwahl, werden zu den nachstehenden auffallend billigen, herabgesetzten Preisen verkauft:

Ein 3/4 Ellen langer Haarzopf früher 3 fl., jetzt nur 1 fl. 80 kr.

Ein 1/2 Ellen langer Haarzopf früher 5 fl., jetzt nur 2 fl. 50 kr.

Ein 1/4 Ellen langer Haarzopf früher 9 fl., jetzt nur 5 fl.

Ein Vollen-Chignon aus echten Haaren früher 6 fl., jetzt nur 3 fl.

Garantirt für edite Haare und solide Arbeit.

Katharina Rosenberg, Friseurin, Wien, Neubau, Schottenfeldgasse Nr. 84.

Aufträge aus der Provinz werden nach Einleitung eines Haarwärters gegen Nachnahme prompt und schnellstens effectuirt.

Specialarzt, Universitäts-Professor Dr. Bisenz, Wien, Stadt, Franzensring 22.

heißt gründlich ohne Berufsförderung die geschwächte Manneskraft (Impotenz), femie alle geheime und Hautkrankheiten.

Ordination täglich von 11-4 Uhr. Auch wird durch Correspondenz behandelt und werden die Arzneien liefert.

Die geschwächte Manneskraft, deren Ursachen und Heilung von Dr. Bisenz. Preis 2 fl. 8. B.

MATICO-INJECTION

Advertisement for Matico-Injection, featuring illustrations of the plant and text describing its medicinal properties for various ailments.

Wilhelm Hörbiger,

Orgelbauer aus Wien, dermalen stabil in Hermannstadt, Elisabethgasse 41.

empfeilt sich zur Anfertigung aller Arten von Orgeln neuester Construction, dann Altären und Kanzeln in allen beliebigen Bauweisen, auch übernimmt er jede in dieses Fach einschlagende Reparatur.

Zur gefälligen Ansicht oder Kauf wird eine achtreggistrige Orgel bis Mitte Mai fertig.

Druck und Verlag von Th. Steinhausen.

Er scheint außer der Sonntagsfeierstage täglich ...

Milli-Abonnement bei Herrn J. F. Leo Buchhändler

Nr. 104.

Die ungarischen Blätter übereinstimmend das ungarische Cabinet zu machen und im Erfolg in der Verge die Bankfrage aufzuweisen, so geschähe gegenwärtigen Ministerium doch bedroht erachtete.

Das Ungarische Cabinet in Wien Präsident des Hauses und vertrat dieselbe folgten Ansuchen des die Ansicht vor, daß nach dem Plane der Session hätte bilden ledigt werden können.

Die „Post“ co Kaiser in Berlin eine der Abreise des russischen Tage in Berlin bleibt Der Herzog von horten friedlichen Erfrage habe sich gut Derprovantrung R Staatsfische von den drei Kaiser in der Herzogovina

„Radel“, sagte die Thür. „Warum soll „Nun damit un Graf, Radel verur Das ist kein mar am Leichten Neugier erregt. Bis fernem.“

„Möglich“, sag Sprechen wir uns Niemand verließ „Meinetwegen, was denkst Du davon „Hm, ich weiß „Ich kann nicht hat, in Hinsicht auf „So hüter ka sein kann. Ich bin „Gut, da werde ich „Gut, doch ne neue Kammerfrau